



## Bin ich für andere da?

**Freitagskolumne** Freiwillige Arbeit in Vereinen ist ein Kitt der Gesellschaft. Bröckelt er, hat das Einfluss auf das politische Engagement.

### Markus Freitag

Der Megatrend der Individualisierung setzt wohl keinem anderen Bereich mehr zu als dem freiwilligen Engagement. Mit voller Wucht trifft das selbstbezogene «Ich» das am Gemeinwohl orientierte «Wir» bis ins Mark. Nicht selten zählen gerade in Momenten knapper Zeitfenster Selbstbestimmung und Flexibilität mehr als Gemeinsinn und Verbindlichkeit. Wie ist das eigentlich bei Ihnen? Sind Sie in den vergangenen Tagen Freunden oder Ihren Nachbarn helfend zur Hand gegangen? Freiwilligentätigkeit gehört neben der Haus- und Familienarbeit zu den zentralen Pfeilern unbezahlter Aktivitäten in der Gesellschaft. Mit ihrem Engagement investieren Bürgerinnen und Bürger überwiegend unvergütet Zeit, Geld und Energie, um sich für Menschen ausserhalb der eigenen vier Wände einzusetzen. Dabei erstreckt sich das Spektrum möglicher Formen von Freiwilligentätigkeit vom Engagement in Sport-, Hobby- und Freizeitvereinen, unentgeltlicher Arbeit im sozialen, gesundheitlichen oder kulturellen Bereich über die Übernahme politischer Ämter bis hin zur gegenseitigen Hilfe unter Nachbarn, Freunden oder Kollegen. Diese Vielfalt an Tätigkeiten macht deutlich, dass freiwilli-

ges Engagement aus der Gesellschaft nur schwerlich wegzudenken wäre, ohne gleichzeitig einen schmerzlichen Verlust an Qualität des öffentlichen Lebens in Kauf zu nehmen. Entsprechend wird freiwilliges Engagement auch oft als «sozialer Kitt» bezeichnet, der die Gesellschaft zusammenhält. Während die Samariterdienste in der Nachbarschaft oder im Freundes- und Kollegenkreis vor allem praktische und emotionale Alltagshilfen vor Ort bieten, ermöglichen Tätigkeiten in Vereinen und Behörden ein buntes zivilgesellschaftliches Leben in den Quartieren und Gemeinden. Der französische Politiker Alexis de Tocqueville adelte Vereine schon im 19. Jahrhundert als Schulen der Demokratie, da dort Engagierte demokratische Tugenden einüben und Vereinsmeister sich zu Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern wandeln können. Analysen für die Schweiz offenbaren, dass die Freiwilligen im Gegensatz zu den Nichtengagierten an politischen Sachfragen interessiert sind, eher an Wahlen teilnehmen, sich für politisch einflussreich halten und den hiesigen Institutionen vertrauen. Aber Vorsicht: Die jüngsten Zahlen des Bundesamtes für Statistik zeigen, dass der soziale Kitt poröser wird. Zwar gibt noch rund ein Drittel der Bevölke-

rung an, regelmässig im direkten Umfeld auszuhelfen. Allerdings berichten nur noch etwa 16 Prozent, unbezahlte Arbeiten zu verrichten. Um die Jahrtausendwende waren es noch rund 27 Prozent. Setzt sich dieser Trend nach der Pandemie fort, drohen hierzulande erhebliche Einbussen im sozialen wie im daraus erwachsenden politischen Kapital. Gegensteuer könnte eine im Familienleben antrainierte Wertschätzung dieser Aktivitäten geben. Andererseits weisen unzählige Studien auf den den Gemeinwohl fördernden Effekt der Bildung hin. Umgekehrt heisst dies: Jedes Nachlassen in den bildungspolitischen Anstrengungen ist auch mit Einschnitten im sozialen Miteinander verbunden. Forschungen zeigen schliesslich den Wert der direkten Demokratie: Dort, wo die Volksmitsprache breit aufgestellt ist, tummeln sich mehr Freiwillige in Vereinen. Dies sollte allen Bestrebungen zum Abbau von Referenden und Initiativen eine Warnung sein: Wer die Volksrechte beschneidet, der sägt auch am Ast der Zivilgesellschaft. Markus Freitag ist Professor für Politikwissenschaft an der Universität Bern. Im Wahljahr 2023 schreibt er jeden zweiten Freitag über unser Seelenleben.